

1. Advent / Jeremia 23, 5-8

Pfarrer Stefan Körner

Heute ist er König. Und Ritter. So ganz will er sich da nicht entscheiden. Und so sieht auch sein Gewand aus. Halb König, halb Ritter. Aber das sind Feinheiten, die nur Erwachsene sehen. Damit hält er sich nicht auf. Überall geht es unfair zu. Und gemein. Timon hat Lena geschubst im Kindergarten. Einfach so. Gemein, ganz klar. Seine große Schwester ist auch immer gemein und unfair. Aber sie kann nicht anders, da kann man nichts machen. Auch nicht als König. Mama ist auch manchmal gemein, weil sie weiß doch, dass er keine Erbsen isst. Und im Fernsehen, da hat er gesehen, dass die Eisbären immer weniger Eis zum drauf laufen haben. Auch das ist gemein. Und der Urwald in Afrika wird immer kleiner, irgendwo ist immer Krieg, im Supermarkt gibt es an der Kasse nie Süßigkeiten, nie darf er länger aufbleiben und kürzlich hat er eine Frau gesehen, die alte Flaschen aus einem Mülleimer geholt hat. All das darf nicht sein. All das ist unfair. Aber er wird das ändern. Denn ab heute ist er König. Oder halb König, halb Ritter, falls es die Erwachsenen mal wieder ganz genau wissen wollen.

Im Küchenschrank ganz unten bei den Töpfen liegt das Nudelsieb aus Metall. Das ist eine super Krone. Und auch ein super Helm. Perfekt. Er braucht noch einen roten Umhang. Im Bad findet er ein großes rotes Handtuch. Das gehört seiner Schwester, da ist Micky Maus drauf. Die Gerechtigkeit wartet, da kann er sich nicht lange mit Fragen aufhalten, wem was gehört. Er breitet das Handtuch vor sich aus und schneidet in jede der beiden Ecken der schmalen oberen Seite mit der Schere ein Loch. Ein Schnürsenkel aus seinen Sportschuhen durchgefädelt und fertig ist der königliche Umhang. Sein Holzschwert hat er sich in den Gürtel gesteckt. Jetzt ist er ausgerüstet, gewappnet. Der König-Ritter. Jetzt ist es vorbei mit unfair und ungerecht. Der König-Ritter wird es richten. Er glaubt, nein, er weiß ganz sicher, dass es von jetzt an anders wird. Er kann die Welt verwandeln, von einem Moment zum anderen. Mit Umhang, Krone und Schwert. Die Welt wird eine andere sein, weil er so will. Und sie wird eine andere, mit seinen verstrubbelten Haaren im Nudelsieb. Die Hoffnung ist keine Hoffnung für ihn, weil eine Hoffnung etwas ist, was man nicht sieht und vielleicht gar nie kommt. Es ist für ihn wahr, weil er sich seine Hoffnung anzieht. Er macht die Welt zu einer besseren mit Handtuch, Holzschwert, Nudelsieb.

„Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.“

Das mit der besseren Welt, das hat nicht geklappt. Er ist wieder gescheitert. An dem übermächtigen gemeinen Gegner, der die Schätze der Supermarktkasse nicht herausgeben wollte. Dem Eisbär konnte er auch nicht helfen und die Schwester blieb doof und gemein, aber das hatte er vorher schon geahnt. In seinem Königreich, in dem es nicht mehr unfair und ungerecht sein sollte, wird es ein wenig dunkler. Und vielleicht kehrt das ein, was die Erwachsenen Realismus nennen oder manchmal auch Vernunft. Für ihn sind es nur dunkle Wolken.

Er wird älter und sein Königreich geht unter. Das Nudelsieb ist schon lange keine Krone mehr.

Seine Schwester hat ihm für das kaputte Handtuch eine geschuert und das Holzschild verstaubt unter seinem Bett. Er hatte es irgendwann einmal im Zorn hingeworfen und dabei „Blöder Kinderkram“ gemurmelt. Er wird erwachsen und das, was man einen vernünftigen Menschen nennt. Solide würde auch passen. Oder Realist. Die Welt ist die Welt und die ist so, wie sie ist. Er baut ein Eigenheim, gründet eine Familie. Er wird Vater eines Sohnes. Als sein Kleiner immer größer wird und die Erziehung so richtig beginnt, da verweigert er ihm die Süßigkeit an der Supermarktkasse. Was auf den Tisch kommt, wird gegessen, auch die Erbsen. Und wenn es Zeit zum ins Bett gehen ist, dann muss der Kleine hören. Manchmal muss er schmunzeln, wenn er sieht, wie sich sein Kleiner dagegen wehrt. Wie er damals findet sein Sohn das unfair und gemein. Eigenartig, wie anders das ist mit der Gerechtigkeit, wenn man groß ist. Aber sein Sohn findet es ungerecht. Genauso wie das im Kindergarten mit Paul und den armen Menschen und dem Krieg und dem kleinen Hund des Nachbarn, der von seinem Herrchen geschlagen wird. Und das darf nicht sein! Das wäre anders, wenn er König wäre. Und er, der Vater, steht eines Tages staunend vor seinem Sohn, der mit einer Krone, einem Umhang und einem Holzschild vor ihm steht. Und sein Kleiner ruft: „Wo ich König bin, ist nichts mehr unfair und gemein!“ Da will er ihm sagen, dass das so in der Welt nicht funktioniert. In der Welt, da gelten andere Regeln. Er soll nicht so kindisch sein. Aber er schluckt die Worte runter, weil er in einen Spiegel sieht, sich sieht. Eigenartig, wie anders das ist mit der Gerechtigkeit, wenn man groß ist. Er sieht, dass er all das Unrecht wegschiebt. Dass er nur noch Notiz nimmt davon, aber sich nicht mehr berühren lässt. Und dass er auch mit Schuld daran trägt, dass die Welt ist wie er ist. Und er sieht den kleinen König, der er einmal war. Und er sieht, wie er einmal hoffen und glauben konnte. Und wieviel Weisheit in seinem Glauben steckt und im Glauben seines Sohnes steckt. Abends, als sein Kleiner schon lange schläft, da schleicht er sich ins Kinderzimmer. Er nimmt das Holzschild zur Hand und hebt den Umhang auf. Lose wirft er ihn sich um die Schultern. Er schaut erst hinüber ins Bett, dann auf das Holzschild in seiner Hand. Noch einmal König sein. Eine gerechte Welt wünschen. Gegen die Vernunft anhoffen. Der Realität siegesgewiss ins Auge lachen wie ein Kind. Eine andere Welt träumen und sich lächerlich dabei machen. Und sich nicht daran stören, dass es lächerlich sein könnte. Den Soliden ein Schnippchen schlagen. Und gegen den Augenschein, gegen alle Widerstände glauben:

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.

Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR unsere Gerechtigkeit«.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.